

Entdeckungen im Wald ob Zurzach

Wer am Waldumgang dabei war, weiss jetzt: Im Zurzi-Wald hat's Plätze, an denen das Blasse Knabenkraut blüht, prächtige Eiben wachsen und sich Wiedehopf und Steinkauz gute Nacht sagen.

BAD ZURZACH (tf) – Vor 21 Jahren gab es null Hektaren, heute existieren elf Hektaren Altholzinseln und Naturwaldreservate. Vor 21 Jahren gab es null Hektaren, heute existiert eine Hektare ökologisch hochwertiger Wiesen. Vor 21 Jahren gab es null Weiher, heute existieren im ganzen Waldgebiet zehn Weiher. Vor 21 Jahren gab es null Kilometer, heute existieren sechs Kilometer aufgewertete Waldränder. Kurz, im Zurzi-Wald geht etwas bezüglich Naturschutz – und das, wie gesagt, seit ziemlich genau 21 Jahren.

Seit 1996 nämlich ist im Kanton Aargau das Naturschutzprogramm Wald in Kraft. Ein Förderprogramm, das schweizweit seinesgleichen sucht, das die Ziele für den Aargauer Waldnaturschutz definiert und bereits in der vierten Umsetzungsetappe steht. Als eine der ersten Gemeinden im Aargau war Zurzach seinerzeit aufgesprungen auf diesen Zug und hat ihn seither nie mehr verlassen. Förster Felix Stauber kann sich gut erinnern an den Moment, als 1995 die Planung für erste Altholzinseln abgegeben wurde. Den entsprechenden Gemeinderatsbeschluss hat er bis heute greifbar, denn er war schon damals als Förster in Zurzi tätig und hat die Mehrjahresplanung eigenhändig unterschrieben. Be-reut hat er die Signatur keinen Moment lang – im Gegenteil.

Vielfalt in einheimischen Wäldern

Was einst als Vision mit fast schon revolutionärem Ansatz lanciert worden ist, ist heute Alltag. Naturschutz im Wald ist heute selbstverständlich und die Ansicht, dass nur ein aufgeräumter Wald ein guter Wald sei, ist längst überholt – sicher jedenfalls in Fachkreisen.

Wie facettenreich Naturschutz im Zurzi-Wald tatsächlich ist, hat Felix Stauber im Rahmen des diesjährigen Waldumgangs eindrücklich vor Augen geführt.



Felix Stauber erklärt, warum in Zurzach ausgerechnet das Blasse Knabenkraut, eine seltene Orchideenart, wächst.



Waldumgang nach Zurzacher Art: Auf Trampelpfaden durchs «Grütt».

Vom «Grütt» her ging es für die versammelte Schar entlang eines extra für den Waldumgang freigelegten Trampelpfades an Orte, die sonst nicht ohne Weiteres zugänglich sind. Das Ziel waren die Altholzinseln in der Neuberghalde, davor gab es aber Zwischenstopps zum Thema Spezialreservate.

Ein erster Halt erfolgte auf einer Lichtung im Grütt, einer Lichtung, in der Schwarzföhren stehen, die der Vorgänger Felix Staubers einst gesetzt hat. Heute lichten Stauber und sein Team den Abschnitt, der sowohl auf Tegerfelder wie auf Döttinger Boden liegt, regelmässig aus und schaffen dadurch Rahmenbedingungen, unter denen einheimische Orchideenwiesen gedeihen können. Unter anderem wächst hier, weit oberhalb Zurzi, das sehr seltene Blasse Knabenkraut. Nur unweit davon auch die blau-rote Steinsame – ebenfalls eine Zurzacher Spezialität.

Versteckter Schatz

Nur einen Steinwurf von diesen Orchideenwiesen entfernt, wächst seit vielen Jahren eine weitere Rarität in aller Stille vor sich hin. Bad Zurzach verfügt nämlich, wie fast nirgendwo bekannt ist, über sehr grosse Eiben-Bestände. Einige der Bäume, die eine wirklich besondere Ausstrahlung haben, stehen bereits seit Generationen im Zurzi-Wald und könnten,

so schätzt Felix Stauber, bereits mehrere 100 Jahre alt sein.

Gezielt gefördert werden die Eiben in Zurzach seit rund 20 Jahren. Dabei setzt der Forstbetrieb Studenland konsequent auf Naturverjüngung, was, wie am Waldumgang deutlich wurde, sehr aufwendig ist und etliche Schutzmassnahmen erfordert. Nur wenn sie mit Einzelschützen und in abgesperrten Abschnitten vor Rehen geschützt werden, können die langsamwachsenden Eiben sich auch durchsetzen.

Örtlich abgestimmt

Mindestens so wichtig wie der Schutz, ist für die Eiben der richtige Boden. Nährstoffreiche Böden sind aber auch für andere Bäume wichtig. Diesbezüglich gilt es, das wurde klar, ein gutes Fingerspitzengefühl zu haben. Nicht alle Standorte seien für alle Baumarten geeignet. Die schönsten Kirsch- und Nussbäume des Forstreviers, die würden beispielsweise in Zurzi wachsen, die schönsten Lärchen oder Eichen aber in Schneisingen.

Gerade vor diesem Hintergrund sei es nicht unwichtig, so Stauber, ein ordentlich grosses Forstrevier führen zu können. Das biete den Spielraum, regional unterschiedliche Akzente zu setzen – und so beispielsweise grössere Alt- und Totholzinseln zu schaffen, wie sie am Neubergh existieren.